

**Rezension: Ulrike Freikamp, Matthias Leanza,  
Janne Mende, Stefan Müller, Peter Ullrich,  
Heinz-Jürgen Voß (Hrsg.): Kritik mit Methode?  
Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik**  
Kleemann, Frank

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Rezension / review

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**  
Verlag Barbara Budrich

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Kleemann, F. (2009). Rezension: Ulrike Freikamp, Matthias Leanza, Janne Mende, Stefan Müller, Peter Ullrich, Heinz-Jürgen Voß (Hrsg.): Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik. [Rezension des Buches *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik*, hrsg. von U. Freikamp, M. Leanza, J. Mende, S. Müller, P. Ullrich, & H.-J. Voß]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 10(2), 397-398. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-336803>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Bildung als Aufklärung über den Widerstreit der Diskurse und die Notwendigkeit seiner Anerkennung sowie die kritische Reflexion auf die Möglichkeit intergenerationaler Kommunikation im Schulhaus setzen wichtige Akzente, die für Schule und Unterricht im Ganzen sehr aufschlussreich sind.

### Literatur

- Adorno, Th. W. (1972): Theorie der Halb-  
bildung. In: Adorno, Th. W.: Gesammelte  
Schriften. Bd. 8.1. Frankfurt am Main,  
S. 93–121.
- Horkheimer, M./Adorno, Th. W. (1981):  
Dialektik der Aufklärung. Philosophi-  
sche Fragmente. In: Adorno, T. W.: Ge-  
sammelte Schriften. Bd. 3. Frankfurt  
am Main.
- Koller, H.-C. (1999): Bildung und Wider-  
streit. Zur Struktur biographischer Bil-  
dungsprozesse in der (Post-)Moderne.  
München.
- Lourenço, E. (1997): Europa in der imagi-  
nierten Welt der Portugiesen. In: Lou-  
renço, E.: Portugal – Europa, Mythos  
und Melancholie. Essays. Frankfurt am  
Main, S. 91–107.
- Lyotard, J.-F. (1986): Das postmoderne  
Wissen. Ein Bericht. Graz/Wien.
- Meyer, M. A. (2005): Die Bildungsgangfor-  
schung als Rahmen für die Weiterent-  
wicklung der allgemeinen Didaktik. In:  
Schenk, B. (Hrsg.): Bausteine einer Bil-  
dungsgangtheorie. Wiesbaden, S. 17–46.
- Steenblock, V. (2000): Philosophische Bil-  
dung als „Arbeit am Logos“. In: Roh-  
beck, J. (Hrsg.): Methoden des Philoso-  
phierens. Dresden, S. 13–29.

### Frank Kleemann

Ulrike Freikamp, Matthias Leanza, Janne  
Mende, Stefan Müller, Peter Ullrich,  
Heinz-Jürgen Voß (Hrsg.): Kritik mit  
Methode? Forschungsmethoden und Ge-  
sellschaftskritik. Berlin: Karl Dietz  
Verlag 2007, 328 S. ISBN 978-3-320-  
02136-8, € 19,90

Der vorliegende Sammelband resultiert aus  
Diskussionen des Arbeitskreises „Qualitati-  
ve Methoden“ der Rosa-Luxemburg-Stif-

tung. Erklärtes Ziel der Herausgeber/innen  
ist es, „das Verhältnis von (sozialwissen-  
schaftlichen) Methoden und Gesellschafts-  
kritik zu beleuchten“ (S. 7). Fokussiert wer-  
den Methoden unter dem Aspekt, inwieweit  
sie Potenziale für eine „linke, emanzipatori-  
sche Gesellschaftskritik“ (S. 12) liefern, die  
– in unterschiedlichen Spielarten – zugleich  
auf die Veränderung gesellschaftlicher Ver-  
hältnisse abzielt (Die jeweiligen Begriffe von  
Kritik werden in den Einzelbeiträgen na-  
türlich offengelegt. Der Fokus auf *Methoden*  
impliziert aber, dass der Band nicht zu-  
gleich auch eine systematische Diskussion  
verschiedener Positionen linker Gesell-  
schaftskritik zu liefern vermag). Der Sam-  
melband fokussiert auf Methoden, die es  
ermöglichen, gesellschaftliche Macht-, Herr-  
schafts-, Gewalt-, Unterdrückungs- und  
Ausschlussverhältnisse offenzulegen.  
Gemeinsamer Ausgangspunkt aller Beiträ-  
ge ist, dass verschiedene Methoden je un-  
terschiedliche Potenziale für Gesellschaftskri-  
tik enthalten und dass der kritische Gehalt  
der letztendlichen Forschungsergebnisse  
nicht allein von der Methode abhängt, son-  
dern auch vom Erkenntnisinteresse, den  
gewählten Analyseketten und dem Re-  
zeptionskontext.

Die Beiträge des Bandes bieten teils ei-  
ne genauere Reflexion der sich selbst als  
„(gesellschafts)kritisch“ etikettierenden Wis-  
senschaftskonzeptionen (Kritische Diskurs-  
analyse, Kritische Psychologie und Kritis-  
che Theorie), teils Sondierungen, welche  
anderen, sich nicht mit diesem Attribut  
versehenden Methoden ebenfalls den An-  
sprüchen kritischer Wissenschaft gerecht  
werden, teils methodologische Reflexionen,  
die über einzelne empirische Methoden  
hinausgehen. Viele der Beiträge liefern  
empirische Beispielanalysen zu einzelnen  
Methoden, die das methodische Vorgehen  
und die Zielsetzungen von Kritik veran-  
schaulichen. In den Einzelbeiträgen wer-  
den mehr oder minder ausführlich auch die  
– divergierenden – Begriffe von Kritik be-  
leuchtet, die den Ansätzen kritischer Wis-  
senschaft zugrunde liegen.

Formal ist der Sammelband in vier Teile  
gegliedert. Der erste Teil umfasst soziolo-  
gische Methoden – beschränkt auf diskurs-  
analytische Ansätze im weiteren Sinne,  
wenn man die auf der Objektiven Herme-  
neutik basierende Einzelfallanalyse eines  
Zeitungsartikels einmal hierunter subsu-  
miert –, der zweite Teil psychologische Me-  
thoden – psychoanalytische bzw. ethnopsy-

choanalytische Methoden sowie die Methodik der Kritischen Psychologie. Im dritten Teil sind allgemeine methodologische Beiträge versammelt, und im etwas kürzeren vierten Teil wird reflektiert, inwieweit Dialektik als Methode verstanden werden kann.

Die Zielsetzung des Sammelbandes ist interessant, zumal eine ähnliche Reflexion zum Verhältnis von sozialwissenschaftlichen Methoden und Gesellschaftskritik nicht vorliegt. Insofern stellt der Band – bei aller Disparität, die die Einzelbeiträge im Gesamtbild aufweisen – einen guten Anfang in diese Richtung dar, auch wenn bzw. gerade weil insgesamt mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet werden. Der Fokus der Beiträge liegt vor allem auf der Diskussion verschiedener Methoden, die als solche mit einem hohen „Kritikpotenzial“ erachtet werden. (Das scheinen ausschließlich *qualitative* Methoden zu sein – eine Auseinandersetzung mit quantitativen Verfahren unterbleibt jedenfalls völlig.) Zugespielt formuliert: Der Band beschäftigt sich mit jenen Methoden, die von Personen, die sich selbst als kritische Wissenschaftler/innen sehen, aufgrund ihrer spezifischen sozialwissenschaftlichen Erkenntnisinteressen hauptsächlich praktiziert werden.

Problematisch erscheint in diesem Zusammenhang allerdings die allgemein vorausgesetzte holzschnittartige Gegenüberstellung von (eigener) „kritischer Forschung“ bzw. Wissenschaft“ einerseits und „unkritischer Normalwissenschaft“ andererseits.

Wird in der Einleitung auf die Unterschiedlichkeit kritischer Ansätze verwiesen, so wird die Heterogenität „anderer“ sozialwissenschaftlicher Paradigmen nicht anerkannt, und diese weisen per definitionem keine kritischen Potenziale auf. In dem Maße, wie das geschieht, fällt der Band hinter den selbst gestellten Anspruch zurück, unterschiedliche (also letztendlich alle) Methoden daraufhin zu beleuchten, welche Potenziale sie für Kritik enthalten: Denn das kritische Potenzial von Forschungsmethoden erweist sich letztlich in deren praktischer Anwendung – und hier gälte es, den Blick differenzierter auf die Arbeit der als „Normalwissenschaftler/innen“ Etikettierten zu richten, anstatt diese pauschal abzutun. Und um die Überlegenheit der eigenen als kritisch etikettierten Perspektive zu belegen, gilt es, mit adäquaten Methoden überzeugende(re) Analysen der sozialen Wirklichkeit zu liefern.

Für Sozialwissenschaftler/innen, die sich selbst als gesellschaftskritische Linke verstehen, ist der Sammelband dahingehend interessant, dass er in vielerlei Hinsicht zu einer systematischen Methodenreflexion anregt. Für jene Sozialwissenschaftler/innen, die sich selbst nicht so verstehen, kann er in zweierlei Weise lesenswert sein: Als Anregung, die eigene Forschungspraxis (selbst-)kritisch zu reflektieren – und als Dokumentation dessen, was gesellschaftskritische Sozialwissenschaftler/innen als adäquate Methoden ansehen und wie sich aus ihrer Sicht die „Normalwissenschaft“ gestaltet.